

## Predigt

in der St. Johanniskirche zu Kietz<sup>1</sup> (bei Lenzen)

am 08. Mai 2022 (Muttertag)

Gen 1,<sup>1-4.26-28.31a</sup>

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

### Die Ebenbildlichkeit ist keine Last. Sie ist eine Lust.

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,  
unser Sonntag ist der Übergang von der Frage „Liebst Du mich“<sup>2</sup> zu der Aufforderung: „Jubelt!“

Wenn das mal keine Ansage ist. Jubeln auf Befehl, das kennen wir nur von früher, am „nelkenschwangeren“ 01. und nicht am 08. Mai. Der Muttertag war den Oberen in der DDR immer suspekt, was wohl mit seiner Herkunft zusammenhängt und mit der Tatsache, dass Mütter eigentlich jeden Tag bejubelt und gefeiert werden sollten.

Nicht nur einen Tag im Jahr: die „Heroinnen des Alltags“, das wahre starke Geschlecht: die Frauen, die Mütter.

Der 1. Schöpfungsbericht, der der heutigen Predigt zugrunde liegt, legt nicht unbedingt das Jubeln nahe, zu oft sind wir der Meinung, dass die uns umgebende Mitwelt selbstverständlich ist.

Doch weit gefehlt, es braucht nur ein Virus oder einen geltungs- und machtsüchtigen Menschen und schon wird uns klar (gemacht), dass es mitnichten selbstverständlich ist, dass es diese Welt, so wie sie ist, gibt. Wir sind ein Teil von ihr und damit genauso verwundbar wie sie.

Wer nicht glaubt, dass die Erde Schöpfung G'TT'es ist, geht womöglich anders mit ihr um, (be)nutzt sie mehr als dass er sie bewahrt. Für ihn ist sie Ding, das ihn umgibt: eben „Um-(gebende, den Menschen ins Zentrum stellende)Welt“. Womöglich auch ein Ort, der Angst verbreitet. Früher vor Dämonen und Geister, heute vor der Unsicherheit der Welt durch Pandemien u.a. latente Gefahren.

Insofern kann unser Predigttext als Jubeltext verstanden werden, über die Welt, die Christen Schöpfung G'TT'es nennen. Über die Welt, die wir zur Bewahrung anvertraut bekamen, mit der wir leben: eben **Mitwelt**.

Jubel über den Schöpfer, der ein solch schönes Werk erschuf, damit wir (auf ihm) leben können. „Denn in ihm leben, weben und sind wir. Wir sind seines Geschlechts.“<sup>3</sup>

Hören wir unseren Predigttext in Auszügen:

**<sup>1</sup>Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. <sup>2</sup>Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser. <sup>3</sup>Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. <sup>4</sup>Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis... <sup>26</sup>Und Gott sprach:**

<sup>1</sup> Kietz gehört zum Pfarrsprengel [Lenzen-Lanz-Seedorf](#) und ist die nordwestlichste Kirchengemeinde der EKBO. Sie grenzt an die Nordkirche und an die Hannoversche Landeskirche

<sup>2</sup> Predigttext Joh 21<sup>15-19</sup> am Sonntag Misericordias Domini alias Hirtensonntag

<sup>3</sup> Act 17<sup>28</sup>

**Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. <sup>27</sup>Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. <sup>28</sup>Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht... <sup>31a</sup> Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.**

Wenn dafür mal nicht Jubel angebracht ist! Gerade jetzt im Frühling, wenn sattes Grün aus der Erde sprosst und totgeglaubtes Gehölz wieder Blätter treibt. Wenn Lämmchen blöken und Fohlen wieder auf der Weide herumtoben. Wenn Bienen und Hummeln die Blüten ansteuern und die Libelle glitzernd über dem Wasser dahinschwebt. Wann, wenn nicht jetzt, möchte unser Herz in Jubel ausbrechen? Der Frühling ist die beste Jahreszeit dafür.

Der 1. Schöpfungsbericht, den ich ob seiner Länge in Auszügen las, macht das deutlich: „es war **gut**“. Sechsmal kommt diese Feststellung insgesamt, dass alles gut war.<sup>4</sup> Erst beim siebten Mal zieht der Schöpfer Fazit, er schließt den Menschen in seine Betrachtung mit ein<sup>5</sup> und befindet, dass „alles **sehr gut** war.“<sup>6</sup>

Zuweilen wird behauptet, dass sich das allein auf den Menschen bezöge, doch das ignoriert den Satz: „*G'TT sah an alles, was er gemacht hatte*“. Seine gesamte Schöpfung war und ist sehr gut – nicht nur der Mensch.

Aus dem zweiten Schöpfungsbericht<sup>7</sup>, der dem ersten in der Bibel folgt und älter ist, wurde eine Abstufung der Frau gegenüber dem Mann hergeleitet, die schwerwiegende Folgen bis heute hat. Dabei ist auch dort die Frau Teil des Menschen, hebräisch Adam.

Sie ist aus seiner Rippe, also absolut gleich(wertvoll)berechtigt. Sie wird sogar als notwendig angesehen, um den Adam/Menschen zu vervollständigen. D.h. dass der Mensch ohne Frau nicht vollständig wäre. Wie richtig diese Feststellung ist, führt uns Männern der Alltag immer wieder vor Augen. Und vor allem langweilig wäre der Alltag ohne die Frauen und deutlich weniger schön. Deshalb ist es richtig, das nochmals zu betonen.

Unser Schöpfungsbericht spricht davon, dass G'TT sagt, dass er Menschen machen will<sup>8</sup>. Einen Vers später heißt es: „<sup>27</sup>*Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.*“<sup>9</sup>

---

<sup>4</sup> Gen 1<sup>4,10,12, 18,21,25</sup>

<sup>5</sup> Gen 1<sup>27</sup>

<sup>6</sup> Gen 1<sup>31</sup>

<sup>7</sup> Gen 2<sup>5-25</sup>

<sup>8</sup> Gen 1<sup>26</sup>

<sup>9</sup> Gen 1<sup>27</sup>

*Keinerlei Abstufung, absolute Gleichberechtigung. Dennoch setzt sich das jetzt erst zunehmend durch, auch sprachlich, etwas umständlich, aber der Sache nach angemessen. Wichtig ist, der zweitältere Schöpfungsbericht, der der erste Text der Bibel ist, stellt Mann und Frau auf eine Stufe.*

## בְּרֵאשִׁית בָּרָא אֱלֹהִים אֶת הַשָּׁמַיִם וְאֶת הָאָרֶץ: 1

„Am Anfang schuf G'TT Himmel und Erde.“ Damit ist der Beginn der Schöpfung gemeint, nicht ein Uranfang, der zeitlich fassbar wäre. Schöpfungsberichte sind keine wissenschaftlichen Weltentstehungsgeschichten. Sie sind Glaubensbekenntnisse. Sie wollen G'TT's Wirken in der Welt bekennen und versteh- und erzählbar machen.

Von Martin Luther wird erzählt, dass ihn Studenten fragten, was G'TT eigentlich vor der Schöpfung getan habe? Seine pragmatische Antwort soll gelautet haben: „*Er schnitzte Ruten für Leute, die solche unnütze Fragen stellen.*“

Schöpfung schließt alles ein, auch die Zeit. Sie schließt Pflanzen, Wasser, Erde, Luft, Tiere und Menschen ein – einfach alles.

Und es ist ein guter Raum, ein segensreicher Raum. Ein Raum, in dem alle ihre Bedeutung und ihre Würde haben, ihre Bestimmung und ihren Wert. Nichts ist sinnlos, selbst Mücken und Zecken, die ich manchmal gern in Frage stellte, dienen den Vögeln als Speise.

Der Zustand, den die Welt im Augenblick der Schöpfung darstellt, ist heilvoll. Sie ist ein Segen, denn ohne sie wäre nichts was ist. Das ist wie unser heutiger Festtag, an dem alles stimmt. Die Kinder werfen sich in Schale und tragen der Mutter alles vor, der Mann bringt sich (noch) mehr ein als er es schon ohnehin macht, um dem starken und schönen Geschlecht seine Dankbarkeit zu zeigen. Am besten jeden Tag, wie gesagt.

Wenn aber die Welt ein Segen ist und wir von G'TT aufgefordert werden, sie zu bewahren, denn das genau schließt das Herrschen mit ein, warum ist sie in diesem bemitleidenswertem Zustand?

Warum können Menschen, Gruppen, Völker nicht im Frieden miteinander leben? Warum können wir die großen Ressourcen dieser Erde nicht gerecht unter-einander teilen?

Warum gibt es in unseren Familien, in unserer Gesellschaft so viel Streit und so wenig Bereitschaft, den anderen/die andere in seiner/ihrer Situation zu verstehen und zu fragen: „*Hat er/sie vielleicht nicht auch recht?*“

„Jubelt!“ so heißt der Sonntag und unser Auftrag. Doch nach Jubeln ist uns gar nicht zumute, die zwei Jahre Pandemie, nun dieser unsägliche Krieg, so manches Unge-mach auch in unserem Alltag. Wie können wir denn jubeln?

Ich glaube, wir haben allen Grund dafür. „Jubelt!“ ist ein Auftrag gegen allen Augenschein. „Jubelt!“ ist die Aufforderung, für die Welt danke zu sagen, die G'TT gemeint hat. Jubeln auch für die Welt, die G'TT neu schaffen will, „einen neuen Himmel und eine neue Erde.“<sup>10</sup>

Der Jubel versetzt uns zudem auch in eine positive Grundstimmung. Die wiederum lässt uns das unmöglich Scheinende in Angriff nehmen, weil wir wissen, wir tun nichts allein. G'TT geht mit. Wir gestalten seine Welt an den Stellen mit, wie er sie gemeint hat.

<sup>10</sup> Jes 65<sup>17</sup>; II Petr. 3<sup>13</sup>; Apk 21<sup>1</sup>

Wir können das tun - nicht weil wir aus eigener Kraft die Macht dazu hätten. Wir Menschen zeigen viel zu oft, dass wir eher unfähig und ohnmächtig sind, die Welt zum Guten zu gestalten.

Wir können das tun, weil uns G'TT sich als Gegenüber, als Bild seiner Selbst geschaffen hat<sup>11</sup>: als „εἰκόνα θεοῦ.“

Ausschließlich deshalb. Dabei ist uns das selbst oft unbewusst, dass er sich uns gleich gestellt hat. Nicht wie ER (selbst) sind wir, aber ihm gleich gestellt, in der Würde. Von ihm beauftragt, unsere Mitwelt zu gestalten und zu erhalten und zu bewahren.

Unsere Ebenbildlichkeit, unsere Würde erweist sich gerade darin, ob wir seinem Auftrag gerecht zu werden versuchen oder nicht. Jede/r von uns kann in seinem Umfeld sehen, ob er diesem Auftrag zu entsprechen sucht. Ist alles, was wir tun und was wir betrachten, sehr gut und am Wohl und Wehe unserer Mitwelt ausgerichtet?

Die Ebenbildlichkeit ist keine Last. Sie ist eine Lust. Sie spricht uns etwas zu, das uns selbst womöglich nicht bewusst ist. Nämlich die Gestaltung der Welt im Sinne des Schöpfers, dessen Ebenbild wir sind. Das wir das können ist nicht nur Auftrag des Ewigen, sondern ist Ausdruck unserer Würde.

Wir müssen die Welt jedoch nicht aus eigener Kraft bewahren und an unseren kleinen Kräften (ver)zweifeln. Wir können Sie bewahren, weil es unser Auftrag, weil es unsere Würde ist. Entsprechen wir diesem Auftrag nicht, ist das würdelos und beraubt uns zudem unserer Lebensgrundlage und in gewisser Weise auch unserer Daseinsberechtigung.

Wir tun dies überbordend große Werk aber nicht aus eigener Kraft, das triebe uns in Verzweiflung angesichts der Größe dieser Aufgabe und unseren kleinen Kräften.

Wir tun dies in unseren Bereichen, als Ausdruck unserer Würde (G'TT'es Ebenbild zu sein). Hinter all dem steht der Schöpfer. Er erhält die Welt.

Das ist die Glaubensaussage dieses Textes, zu dem auch unser Evangelium tritt, das davon spricht, dass wir die Verbindung zu unserem Schöpfer halten sollen, wie der Wein zum Weinstock. Diese Verbindung ist nicht nur lebensdienlich sondern überlebensnotwendig. Sie zu halten oder uns für die Lebenszufuhr G'TT'es zumindest zu öffnen, ist Gebot der Stunde.

Das Lob der Schöpfung steht über diesem Tag. Darüber können wir jubeln. So vieles ist wunderbar an dieser Welt – besonders die Frauen und Mütter. Braucht es mehr um der Freude über die Schöpfung einen Ausdruck zu geben? Denn siehe, es ist sehr gut.

Amen.

---

<sup>11</sup> בְּצַלְמוֹ בְּצֵלֵם אֱלֹהִים